



Dreckschleuder:
LafargeHolcim-
Werk in
Untervaz GR

Foto: Keystone

Schweizer Zementwerke sind schmutziger

In Deutschland und Österreich beweist Branchenführerin LafargeHolcim, dass die Einhaltung tieferer Schadstoffwerte möglich ist – in der Schweiz sträubt sich die Branche aus wirtschaftlichen Gründen dagegen

Fiona Endres

Bern Die Schweizer Zementwerke verschmutzen die Umwelt mehr als andere Anlagen. Denn für sie gelten höhere Grenzwerte als für Kehrlichtverbrennungsanlagen. Gut sechsmal mehr Stickoxide dürfen sie in die Luft pumpen: 500 Milligramm pro Kubikmeter Abluft statt 80 Milligramm.

Dass es auch anders geht, zeigen zwei Nachbarländer. Deutschland hat den Grenzwert für Zementwerke schon 2013 auf 200 mg/m³ herabgesetzt – mit einer Übergangsfrist für alte Anlagen bis 2019. Darunter fällt etwa das Werk von LafargeHolcim in Dotternhausen, Baden-Württemberg. Zurzeit stösst es knapp unter 500 mg/m³ aus. Innert dreier Jahre muss es also um mehr als die Hälfte sauberer werden. In Österreich betreibt LafargeHolcim seit 2012 ein Werk mit einem Katalysator, der mit Zugabe von Ammo-

niak den Stickoxidanteil reduziert. Die chemische Reaktion verwandelt die Stickoxide in Wasser und Stickstoff – beides natürlich vorkommende Stoffe. Dieses sogenannte SCR-System wird von Fachleuten als effizienteste Methode zur Stickoxidreduktion bewertet. Wie das Umweltbundesamt Österreich auf seiner Website schreibt, konnte dadurch der Stickoxidausstoss um 60 Prozent verringert werden. Er liegt nun unter 200 mg/m³.

Die Industrie will vom sauberen System nichts wissen

Obwohl es Firmen wie LafargeHolcim also in Nachbarländern gelingt, weniger Stickoxid auszustossen, geben sie in der Schweiz an, dies sei nicht möglich. Hierzulande bewegt sich der weltweite Marktführer an der Grenze des Erlaubten – obwohl Lafarge und Holcim bei der Fusion 2014 versprochen: «Wir wollen das fortschrittlichste Unternehmen der Bau-

industrie kreieren.» Gemäss dem Umweltbericht 2014 des Unternehmens stiess das Werk in Siggenthal AG 498 mg/m³ aus.

Die Schweizer Zementindustrie sträubt sich gegen das SCR-System. «Es hat sich in der Praxis gezeigt, dass dadurch in anderen Anlagebereichen Probleme auftau-

chen können», sagt Georges Spicher, Direktor des Branchenverbandes Cemsuisse. Und er weist darauf hin, dass die Werke in Europa, die bereits mit der SCR-Anlage arbeiten, subventioniert würden. Laut Cemsuisse kostet die Umrüstung pro Anlage 7 bis 10 Millionen Franken.

Der Geschäftsleiter des Vereins Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, Martin Forter, bezeichnet die Haltung der Zementindustrie als «un glaubwürdig». Er fordert, dass die Behörden den Grenzwert senken.

Freiwillige Reduktion – auf das Doppelte des deutschen Werts

Das Bundesamt für Umwelt winkt jedoch ab: «Die Grenzwerte werden nach den Kriterien des Stands der Technik und der wirtschaftlichen Tragbarkeit festgelegt», sagt Sprecherin Rebekka Reichlin. Das SCR-System sei in der Schweiz nicht Stand der Technik. Auf die Nachfrage, warum es in Deutschland technisch machbar sei und nicht in der Schweiz, verweist Reichlin an die Zementindustrie. Für Forter ist klar, dass das Bundesamt die Schweizer Zementindustrie schützt: «Die Zementwerke werden so zu amtlich bewilligten Umweltsündern.»

Die Lungenliga unterstützt die Forderung, den Grenzwert nach unten anzupassen. Sprecherin Elena Strozzi findet es einen «Skandal», dass die Schweiz höhere Grenzwerte hat als Deutschland: «Hier fehlt der politische Wille.» Den Verbänden bleibt nur noch, auf Freiwilligkeit zu pochen. Gemäss einer Branchenvereinbarung will die Zementindustrie ab 2020 mit allen sechs Schweizer Werken im Schnitt unter 400 mg/m³ Stickoxide ausstossen. Das ist aber immer noch doppelt so viel, wie in Deutschland erlaubt ist.

Stickoxide sind Hauptverursacher des Sommersmogs. Der Stoff schädigt die Atemwege, reizt die Augen und die Haut. Der Verkehr, aber auch die Industrie verursachen Stickoxide. Unter den zehn Schweizer Betrieben, die am meisten davon ausstossen, sind sechs Zementwerke. 3301 Tonnen Stickoxide haben sie zusammen im letzten Jahr in die Luft gelassen.

Top 10 der Stickoxid-Sünder

Betreiber	Ort	Branche	Tonnen pro Jahr
LafargeHolcim	Siggenthal AG	Zement	754
Vigier Cement	Péry BE	Zement	634
Jura Cement	Wildeggen AG	Zement	617
LafargeHolcim	Eclépens VD	Zement	577
Kronospan	Menznau LU	Holz	565
LafargeHolcim	Untervaz GR	Zement	499
Raffinerie Cressier	Cressier NE	Erdöl	325
Estavayer Lait	Estavayer-le-Lac FR	Milch	281
Lonza	Visp VS	Chemie/Pharma	250
Juracime	Cornaux NE	Zement	220

Daten von 2014. Berücksichtigt wurden Werke, die heute noch in Betrieb sind Quelle: Bafu

Wegelin-Whistleblower erhält 17,8 Millionen Dollar

Ein Geldwäscher wird von der US-Steuerbehörde dafür belohnt, dass er gegen die Schweizer Privatbank aussagte

Washington Der deutsche Anwalt Stefan Seuss und seine Ehefrau Katrin werden für ihre Informationen belohnt, die zum Untergang der St. Galler Privatbank Wegelin geführt haben. Das US-Steuergericht in Washington hat ihnen 17,8 Millionen Dollar aus der Staatskasse zugesprochen, wie das «Wall Street Journal» berichtete. Das ist fast ein Viertel der Höhe der Busse, die Wegelin wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung zahlen musste. Die Bank hatte sich Anfang 2013 für schuldig bekannt und die Strafe von 74,1 Millionen Dollar akzeptiert.

Im Gerichtsurteil vom 2. Juni, das der SonntagsZeitung vorliegt, werden zwar die Namen von Stefan und Katrin Seuss nicht genannt. Aber aus dem Urteil geht eindeutig hervor, dass es sich um den Wegelin-Whistleblower und seine Frau handelt. Seuss, deutscher Bürger mit Wohn- und Firmensitz in Florida, war im Oktober 2009 in den USA verhaftet worden. Er hatte eine Steueroptimierungsfirma mit Filialen in Zürich, Frankfurt, Salzburg und São Paulo betrieben und wurde wegen Verschwörung zur Geldwäsche angeklagt. Laut der Anklageschrift hatte sich seine

Firma Seuss & Partners darauf spezialisiert, «Offshore-Firmen und ausländische Bankkonten» einzurichten. Seuss bekannte sich schuldig und sass während eineinhalb Jahren im Gefängnis. 2011 wurde er auf Bewährung entlassen.

Wegelin-Mitarbeiter wurde in Miami in eine Falle gelockt

Für die Bank Wegelin war Seuss' Verhaftung der Anfang vom Ende. Er lieferte den US-Steuerermittlern Informationen über die illegalen Aktivitäten der Bank und über seinen wichtigsten Mann in der Schweiz: den Wegelin-Mitar-

beiter Daniel Sprecher. Dieser betreute von Zürich aus internationale Kunden und arbeitete mit Seuss zusammen. Sprecher wurde von einem verdeckten Fahnder nach London gelockt, wo er nichts ahnend seine Verbindungen zu Seuss ausplauderte.

Danach erliessen die US-Behörden einen Haftbefehl gegen Sprecher. Im Oktober 2010 legte er während eines Flugs auf die Bahamas eigenmächtig einen Zwischenstopp in Miami ein – obwohl es die Bank Wegelin ihren Kundenberatern strengstens verboten hatte, in den USA Kunden zu treffen. Die

Bundespolizei nahm Sprecher fest. Angeblich war er vom Ehepaar Seuss nach Miami gelockt worden. In der Folge packte Sprecher wahrcheinlich aus, um für sich eine mildere Strafe herauszuholen. Jedenfalls enthielt die Anklageschrift gegen die Bank Wegelin ungewöhnlich viele Details, die nur ein Insider geliefert haben konnte.

Ohne Sprecher und das Ehepaar Seuss würde die Bank wohl noch heute existieren. Es kam anders: Nach dem Schuldeingeständnis wurde das Bankgeschäft im März 2013 eingestellt.

Peter Burkhardt